

**Deutschlandtreffen der Schlesier
Festliche Stunde, 20. Juni 2015
Hannover, HCC**

Rede

**des Bundesvorsitzenden
der Landsmannschaft Schlesien,
Nieder- und Oberschlesien e.V.**

STEPHAN RAUHUT

Hannover, den 20. Juni 2015

Sperrfrist: Beginn der Rede – Sonnabend, 20. Juni 2015, 11.00 Uhr
Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede

Ganz besonders grüßen darf ich die frisch gewählte neue BdV-Vorsitzende von Niedersachsen, Editha Lorberg. Liebe Frau Lorberg ich gratuliere Ihnen zu Ihrer Wahl und wünsche Ihnen für dieses neue Amt viel Erfolg.

Lieber Peter Großpietsch: Von hier aus nochmals herzlichen Glückwunsch zum Schlesienschild! Diese Ehrung hast Du Dir wahrlich verdient!

Liebe schlesische Landsleute,
liebe Freunde Schlesiens!

Zu unserem Deutschlandtreffen im 65. Jahr des Bestehens unserer Landsmannschaft heiße ich Sie in Hannover herzlich willkommen.

Einen besonderen Dank richte ich an das kleine und effiziente Organisationsteam unter der Leitung unseres Bundesgeschäftsführers Damian Spielvogel sowie an die beiden kreativen Verantwortlichen für unser kulturelles Programm, Lars Karrasch und Peter Winkler.

Ebenfalls gilt unser Dank unserem Patenland Niedersachsen für die finanzielle Unterstützung dieses Ereignisses.

Das Verhältnis der Landsmannschaft Schlesien zu ihrem Patenland war lange nicht mehr so gut wie heute, so mein Eindruck. Das gilt für die Landesregierung ebenso wie für sämtliche Parteien im niedersächsischen Landtag.

Sicher gibt es Bundesländer, die ihre Patenschaftsregionen und Landsmannschaften mit größerem finanziellen Engagement unterstützen als Niedersachsen - als zahlenmäßig größte Landsmannschaft hat die Landsmannschaft Schlesien die kleinste Bundesgeschäftsstelle aller Landsmannschaften.

Ich erkenne allerdings den guten Willen, die gute und unkomplizierte Zusammenarbeit in den letzten 1,5 Jahren durchaus an, bedanke mich im Namen des Bundesvorstandes dafür und rufe den Vertretern aller politischen Parteien zu: Wer aufgehört hat besser zu werden, hat aufgehört gut zu sein!

Heute gedenkt die Bundesrepublik Deutschland offiziell erstmals mit einem eigenen Gedenktag der Opfer von Flucht und Vertreibung aus Ostdeutschland, dem Sudetenland und den deutschen Siedlungsgebieten in Europa.

In diesem Augenblick findet dazu mit Bundespräsident Gauck, Bundesinnenminister de Maizière und unserem BdV-Präsidenten Fabritius in Berlin eine feierliche Gedenkstunde statt. Schlesien ist dort durch eine 18jährige Deutsche aus Oppeln vertreten.

Mehr als 3,5 Millionen Schlesier wurden in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg aus Ostdeutschland vertrieben. Sie landeten ab 1946 in großer Zahl – vielfach wochenlang unterwegs in Viehwaggons – in Niedersachsen. Die Schlesier und andere Ostdeutsche haben Niedersachsen verändert. Sie brachten ihre Kultur, ihre Eigenarten, andere Konfessionen und neues Wissen mit. Neue Sichtweisen und Blickwinkel veränderten Dörfer und Städte in den Regionen des neuen Landes Niedersachsen. Insofern sind die Heimatvertriebenen aus Ostdeutschland oder dem Sudetenland Mitbegründer und Teilhaber des 1946 neu gegründeten Bundeslandes Niedersachsen, das es in dieser Form zuvor ja noch gar nicht gab.

Ich erinnere daran, daß die Bevölkerung Niedersachsens 1939 4,5 Millionen betrug und bis 1950 auf 6,8 Millionen – also um fast 50 Prozent – zunahm. Die Anzahl der Schlesier, die nach Niedersachsen kamen, betrug 722.000 – damit also mehr als 10 Prozent der neuen Gesamtbevölkerung des Landes.

Diese enorme Anzahl betrachtend, ist die finanzielle Förderung der Landsmannschaft Schlesien als Patenlandsmannschaft auf jeden Fall noch ausbaufähig.

Warum? Weil in unserer föderalen Bundesrepublik Deutschland jede Region ihre eigene Vertretung durch die Bundesländer hat. Ein Bundesland Schlesien oder Ostpreußen usw. gibt es nicht. Deshalb sind wir Schlesier und das deutsche Kulturerbe Schlesiens auf die Vertretung und Paten- und Partnerschaft aller Deutschen angewiesen.

So wie die vertriebenen Schlesier hier im Nordwesten Deutschlands mit für den Wiederaufbau gearbeitet haben, ihre Steuern und Abgaben auch für das Kulturerbe Nord-, West-, Mittel- oder Süddeutschlands ausgegeben werden, so bedarf es auch einer angemessenen

Finanzierung des ostdeutschen Kulturerbes durch das ganze deutsche Volk.

Daß Kultur vor allem Ländersache ist, stimmt ja nur noch zum Teil. Mehr und mehr föderale Kompetenzen wurden in den letzten Jahren aufgegeben, um sich scheinbar mehr Luft in den Haushalten zu verschaffen.

So wird auch über den Bund ein größerer Etat an Kulturförderung bereitgestellt.

Ich habe mir den Etat einmal etwas genauer angesehen: Beispielsweise die Kulturreferentin für Schlesien – mit einer Stelle finanziert durch den Bund – hat pro Jahr für die schlesische Kulturarbeit ganze 50.000,-- € zur Verfügung.

Ich wiederhole: 50.000,-- € für eine deutsche und europäische Kulturlandschaft, die seit fast 800 Jahren Teil unserer gesamtdeutschen Identität ist.

50.000,-- € für 3,5 Millionen vertriebene Schlesier und deren Nachkommen.

Die sorbische Minderheit in der Lausitz erhält übrigens aus demselben Etat fast 3 Millionen € für 40.000 Angehörige dieser Volksgruppe. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich finde die Förderung der Minderheiten und Volksgruppen in Europa und Deutschland wichtig und richtig.

Aber der Vergleich zeigt, hier herrscht ein starkes Mißverhältnis zu Lasten der Vertriebenen und ihrer Kultur, die unser aller Kultur ist.

Bund und Länder sind also aufgefordert, sich hier stärker zu engagieren und zwar mit uns, der Vertretung der vertriebenen Schlesier zusammen. Wozu braucht es eine Kulturreferentenstelle, die alleine mehr kostet als sie an Mitteln verwaltet, während die Landsmannschaft Schlesien sich darum sorgen muß, wie lange sie ihre Aufgaben aufgrund fehlender finanzieller – auch institutioneller – Förderung noch wahrnehmen kann?

Die Bewahrung und Weiterentwicklung des kulturellen Erbes Schlesiens gemeinsam mit den heute in Schlesien lebenden Menschen hat den höchsten Stellenwert in unserer Arbeit.

Dabei vergessen wir auch nicht die Ursachen für diese Notwendigkeit:

In diesen Tagen vor 70 Jahren war die Vertreibung der Schlesier in vollem Gange. Menschen, die seit Generationen, seit Jahrhunderten das Land Schlesien geprägt hatten, wurden Rechtlose, wurden Vogelfreie.

Man nahm ihnen Haus und Hof und alles was darinnen war. Das wenige Gepäck, das die Menschen bei sich hatten, wurde auf dem Weg vielfach noch geraubt.

Hunderttausende wurden während Flucht und Vertreibung ermordet, erschlagen oder starben an Entkräftung während der Todesmärsche oder unter fürchterlichen Qualen in oberschlesischen Konzentrationslagern oder bei der Zwangsarbeit in Rußland oder im Nachkriegspolen oder in den wochenlang fahrenden Viehwaggonzügen Richtung Westen. Auch meine Urgroßeltern und weitere Familienangehörige gehörten dazu. Unsere Familie weiß bis heute nicht genau, unter welchen Umständen sie zu Tode kamen und wo ihre sterblichen Überreste verscharrt wurden.

Keiner von uns vergißt die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes – insbesondere gegenüber den ersten schlesischen Vertriebenen, unseren jüdischen Landsleuten. Keiner vergißt das unsägliche Leid und die hohe Zahl der Opfer, die die Besetzung Polens durch das nationalsozialistische Deutschland über die polnische Bevölkerung brachte.

Und gerade deshalb reichen wir deutschen Heimatvertriebenen unseren polnischen Nachbarn die Hände.

Pauschale oder kollektive Schuldzuweisungen an das deutsche oder das polnische Volk sind mehr und mehr Teil der Vergangenheit.

Zur gegenseitigen Versöhnung gelangen wir über Verständigung. Und ich bin sicher, die wird letztlich gelingen, weil wir heute als freie Völker nicht mehr gezwungen werden, das Unrecht unter den Teppich zu kehren oder zu verharmlosen.

Vertreibung ist und war Unrecht. Und dieses Unrecht ist nicht geheilt. Nicht durch Verschweigen oder politische Korrektheit – vielfach noch in vorseilendem Gehorsam – wird der Rechtsbruch der Vertreibung aus der Welt geschaffen. Nur durch gemeinsame bilaterale, ehrliche Anstrengungen.

Deshalb ist es gut, daß heute zum ersten Mal der nationale Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung begangen wird.

Sicher, der Termin 20.06. war ein Kompromiss, der den Vertriebenenverbänden schwergefallen ist.

Unsere Sorge, daß die Opfer der Vertreibung mit der aktuellen Zuwanderung vermischt werden, ist groß. Die aktuell weit verbreitete Begriffsverwässerung, in der jeder Zugewanderte gleich ein Flüchtling oder Vertriebener sein soll, verstärkt meine Sorge.

Richtig ist: jedem Vertriebenen und Kriegsflüchtling – beispielsweise aus Syrien oder dem Nordirak – muß unbürokratisch geholfen werden. Besonders wir deutschen Heimatvertriebenen kennen das Gefühl und können nachempfinden, was es bedeutet, ohne Hab und Gut nicht zu wissen, wohin. Seit mehr als 65 Jahren treten die Vertriebenenverbände für das Recht auf die Heimat ein. Das war Jahrzehntelang Teil der bundesdeutschen Staatsräson.

Dieses Recht auf die Heimat muß auch für die heutigen Vertriebenen gelten! Vertreibung darf sich nicht länger lohnen. Deutschland und die Weltgemeinschaft muß sich für die vertriebenen Christen oder Jesiden aus dem Nahen Osten einsetzen. Heimat und Eigentum darf nicht in den Händen der vertreibenden IS-Verbrecher bleiben!

Sie sehen, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Landsleute,

die Notwendigkeit einer lebendigen Landsmannschaft ist heute aktueller denn je.

Wir sind gefragt als Menschenrechtsexperten. Wir bleiben die Mahner für das Recht, die Freiheit und die Subsidiarität in einem gemeinsamen Europa mit unserer gemeinsamen christlich-abendländischen Kultur.

Und wir sind die Spezialisten für Schlesien: für das deutsche Erbe Schlesiens, für das heutige Schlesien mit seinen neuen Bewohnern, für die grenzüberschreitenden Verbindungen nach Polen. Wir Schlesier haben in vergangenen Jahrzehnten unzählige Brückenköpfe in die alte Heimat aufgebaut: ob kulturell oder sozial, ob wirtschaftlich oder akademisch – in jedem Falle persönlich.

Wenn wir das nicht machen, macht es keiner und Europa wäre nicht nur ärmer, sondern auch wieder gefährdeter für zentralistische, die Freiheit der Völker, Regionen und Volksgruppen beschränkende Tendenzen.

Bei Freiheit und Recht dürfen wir Schlesier nicht die Einigkeit vergessen. Manche Heimatkreisgemeinschaft, mancher schlesische Verein oder schlesische Gemeinschaft hat sich in den letzten Jahren von unserer Landsmannschaft abgewandt.

Deshalb ist das Motto unseres diesjährigen Treffens: Gemeinsam für Schlesien!

Erfolg haben wir gemeinsam oder gar nicht! Geben wir uns alle einen Ruck. Jeder und Jede von Ihnen, die noch kein Mitglied unserer Landsmannschaft ist, sollte es spätestens am Sonntagnachmittag sein – dann mache ich mir um Schlesien und unsere große Landsmannschaft keine Sorgen.

Dann können wir auch in den kommenden Jahrzehnten unseren verehrten Herbert Hupka zitieren und rufen:

Schlesien lebt!

Ich wünsche Ihnen und uns allen ein wunderschönes Schlesiertreffen, viele gute Begegnungen und vor allem eine Reihe von neuen Ideen für die künftige gemeinsame Arbeit.

Das Deutschlandtreffen der Schlesier ist eröffnet!

Hannover – Niedersachsen – Schlesien: Glückauf!